

IM BLICKPUNKT

Mehr Nachrichten
www.salzburg.com



Bild: SN/WWW.BILDERBOX.COM

Gedankenlesen über Blick in die Pupille

Forschern aus Deutschland, Australien und den USA ist es nach eigenen Angaben partiell gelungen, durch Beobachtungen der Pupille Gedanken von Menschen zu lesen. Sie erklären den Pupillenreflex als Reaktion auf das Hormon Noradrenalin, das bei Entscheidungsprozessen und Gedächtnisleistungen im Gehirn ausgeschüttet wird.



Bild: SW/EPDA

Neuer Wettersatellit für bessere Vorhersagen

Der neue NASA-Wettersatellit GOES soll Bilder von Hurrikans und anderen Stürmen liefern. Die Meteorologen versprechen sich davon verbesserte Warnungen für die Einwohner der Vereinigten Staaten. Der Satellit soll zunächst sechs Monate lang getestet und dann in eine geostationäre Umlaufbahn gebracht werden.

Protein als Ursache für Herzschwäche

DRESDEN (SN, apn). Deutsche Forscher entdeckten ein Protein als neue Ursache für die Herzschwäche. Dieses werde von Fettzellen produziert. Die Forscher wollen nun einen Hemmer entwickeln, der das Protein mit dem Namen FABP4 daran hindern soll, sich an Herzmuskelzellen zu binden. Damit wäre eine neue Therapie möglich, die die Ursache der Herzschwäche bei Übergewicht direkt bekämpft, hieß es.

Bewegung gut für das Gehirn

CHICAGO (SN, apn). Bewegung bewahrt im Alter die Leistungsfähigkeit des Gehirns. Dies belegen unabhängig voneinander zwei Studien. Demnach kann ein intensives Ausdauerprogramm bereits bestehende leichte Denkdefizite sogar wieder bessern. Die US-Forscher glauben, dass Bewegung die Blutversorgung des Gehirns anregt, die Nervenzellen schützt und das Risiko für Gefäßerkrankungen senkt.

Kaiserschnitt ist nicht harmlos

LONDON (SN, apn). Ein Kaiserschnitt sollte nicht ohne medizinischen Anlass erfolgen. Das ergab eine Analyse der Weltgesundheitsorganisation (WHO) von Daten aus 110.000 Geburten. Erfolgte dieser Eingriff ohne medizinischen Grund vor Beginn des Geburtsprozesses, so stieg das Risiko, dass die Mutter starb oder schwere Komplikationen erlitt, im Vergleich zu einer natürlichen Entbindung um fast das Dreifache.

Schutzantrag für den Hai

Forderung. Bei der CITES-Artenschutzkonferenz der Vereinten Nationen in Katar ist die Rettung bedrohter Haie erstmals ein Schwerpunkt der 2000 Delegierten aus 175 Ländern.

WALTER SCHMIDT

BONN (SN). Die ersten Haie schwammen bereits vor über 400 Millionen Jahren durch die Urmeere der Erde. Seit Jahrzehnten setzt ihnen der Mensch, ein erdgeschichtlicher Jungspund, erheblich zu. Doch es wächst das Bewusstsein, dass Haie als große Jäger am Ende der Nahrungskette meeresökologisch von herausragender Bedeutung sind. Naturschutzverbände befürchten, etliche der über 500 Haiarten weltweit könnten durch Men-

halbwegs verlässliche Daten zur Fangmenge erhoben werden.

Meeresbiologen tapen bei ihren Bestandsschätzungen von Haien ziemlich im Dunkeln. Diese würden „fast ausschließlich nicht gezielt gefangen, sondern landen als Beifang im Netz“, sagt der Meeresbiologe Christopher Zimmermann vom staatlichen Institut für Ostseefischerei in Rostock.

Doch die Neigung, eine Haiart als gefährdet einzuschätzen, ist bei Nutzern und Schützern un-

Ausbeutung durch den globalen Handel von Tier- und Pflanzenarten entgegenzuwirken wurde 1973 dieses Abkommen ausgehandelt. Es ist bis heute einer der wichtigsten internationalen Verträge dieser Art.

Zu den acht Kandidaten für den sogenannten Anhang II der Artenschutzliste, der nur noch eine begrenzte Nutzung zulässt, gehören allein fünf Hammerhai-Spezies, deren Flossenspitzen vor allem in China als Delikatesse gelten. Obwohl die Europäische Union und 19 weitere Staaten ihren Fischern das sogenannte Finning verbieten, hält diese besonders brutale Form der Jagd an. Dabei werden dem gefangenen Hai die

ist nicht nur wegen seiner Flossen in Ostasien begehrt, sondern fällt auch als Beifang bei der Jagd auf Thunfische an.

Schließlich machen sich Palau und – auf Antrag Deutschlands – die Europäische Union dafür stark, die Jagd auf Herings- und Dornhai stärker zu reglementieren. Fischkonsumenten ist der Heringshai unter den Namen Karbonadenfisch, Seestör oder Kalbsfisch bekannt. Die Bauchlappen des Dornhais wiederum werden als Schillerlocken verkauft, Rückenstücke als Seeaal.

Nach der Roten Liste der Weltnaturschutzunion IUCN gelten 17 Prozent der über tausend Knorpelfischarten (darunter je etwa

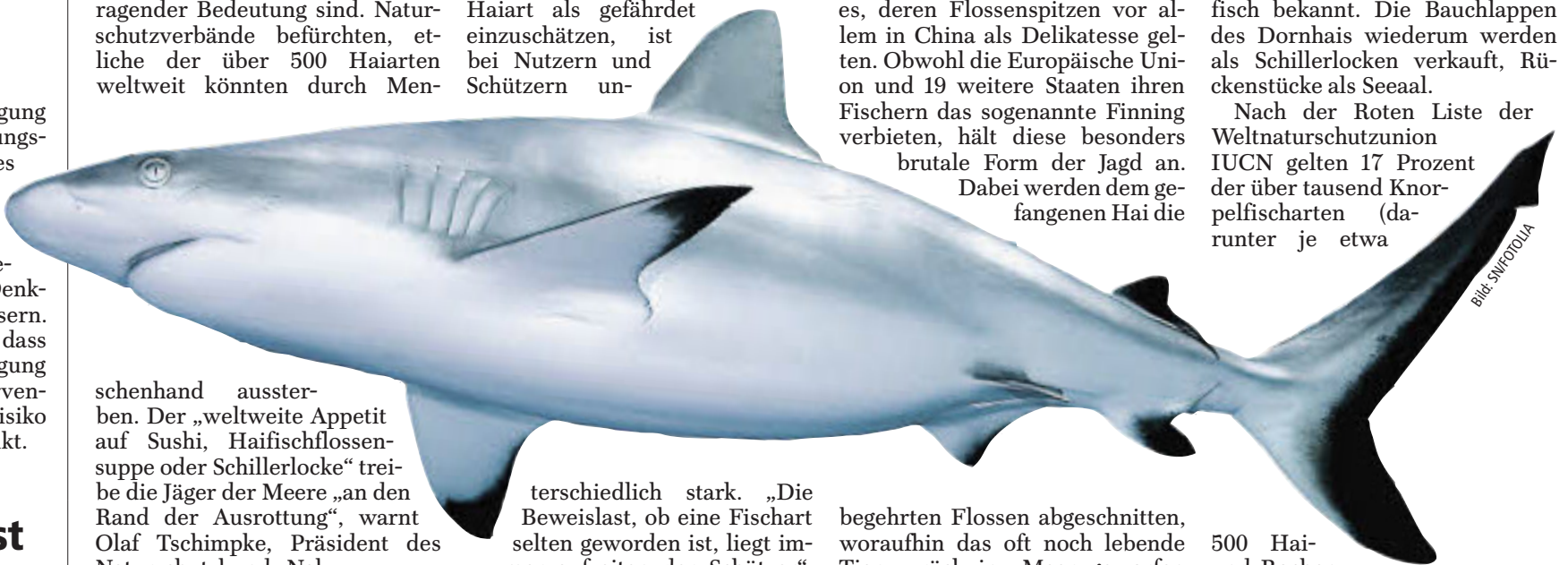


Bild: SN/EPDA

schenhand aussterben. Der „weltweite Appetit auf Sushi, Haifischflossensuppe oder Schillerlocke“ treibe die Jäger der Meere „an den Rand der Ausrottung“, warnt Olaf Tschimpke, Präsident des Naturschutzbunds Nabu.

Nach Angaben der Welternährungsorganisation FAO sind in den vergangenen zwei Jahrzehnten jedes Jahr bis zu 900.000 Tonnen Haie aus den Weltmeeren gefischt worden.

Doch die Dunkelziffer dürfte deutlich höher liegen: Denn erstens verfügt die FAO über keine Zahlen aus wichtigen Verbraucherstaaten wie China, zweitens wird in erheblichem Umfang auch illegal Jagd auf Haie gemacht, und drittens ist nur bei wenigen Haiarten die Jagd international reguliert, sodass nur bei diesen Arten

terschiedlich stark. „Die Beweislast, ob eine Fischart selten geworden ist, liegt immer aufseiten der Schützer“, bemängelt Sandra Altherr von der Artenschutzorganisation Pro Wildlife in München. „Sie müssen Daten beibringen, die aber schwer zu bekommen sind, auch weil der Handel mit offiziell nicht geschützten Arten nicht dokumentiert wird.“

Auch deshalb sei es wünschenswert, wenn bei der UN-Artenschutzkonferenz CITES von 13. bis 25. März in Katar acht dafür vorgeschlagenen Haiarten unter den Schutz des Washingtoner Artenschutzabkommens gestellt würden. Um der unkontrollierten

begehrten Flossen abgeschnitten, woraufhin das oft noch lebende Tier zurück ins Meer geworfen wird und spätestens dort qualvoll verendet.

Vor allem deshalb sollen auf Antrag der USA und des pazifischen Inselstaats Palau der Bogenstimmhai, der Große und der Glatte Hammerhai sowie der Sandbankhai und der Düstere Hai in Anhang II gelistet werden – wie schon heute der Weiße Hai sowie der Wal- und der Riesenhai, die beiden größten Fische der Meere.

Ebenfalls auf Initiative der USA und Palaus soll auch der Weißspitzen-Hochseehai diesen bedingten Schutzstatus genießen. Er

500 Hai- und Rochen-Spezies) als bedroht.

Die weltweiten Haibestände leiden nach Angaben des Bonner UN-Sekretariats für wandernde, wild lebende Tierarten (CMS) unter einem Bündel schädlicher Einflüsse: Vor allem aber finden sie durch menschliche Konkurrenz nicht mehr genügend Beutefische.

Immerhin haben Mitte Februar mehr als sechzig Staaten – unter der Schirmherrschaft von CMS – in Manila beschlossen, gemeinsam gegen Überfischung und illegalen Handel mit Haiprodukten vorzugehen.

KINDERKRAM

Verhalten wird von Vorbildern gelernt – auch die Gewalt



In der Diskussion um gewalttätige Jugendliche ist an Modellpersonen zu denken.

MANUELA OBERLECHNER

Immer wieder liest man von Jugendlichen und Kindern, die gegen die sozialen Strukturen verstoßen und anderen Menschen Schaden zufügen. Der Psychologe Albert Bandura hat eine Theorie formuliert, die den Menschen einerseits von seiner Umwelt beeinflusst sieht, andererseits auch seine eigenen Motive berücksichtigt und damit sowohl die Gesellschaft als auch die Ver-

antwortung des Einzelnen betont. Verhalten wird somit nicht als etwas rein Gegebenes gesehen, sondern es entsteht durch eine wechselseitige Beeinflussung von Mensch und Umwelt.

Verhaltensänderungen können sich auch dann einstellen, wenn eine Person nicht selbst in einen Lernprozess verwickelt ist, sondern wenn sie die Gelegenheit hat, das Verhalten einer anderen Person zu beobachten. Verhalten kann auch gelernt werden, indem andere Menschen dabei beobachtet werden, wie sich dieses auswirkt. Das gilt auch für Gewalt und illegale Handlungen. Ob ein Verhalten tatsächlich ausgeführt wird, hängt von verschiedenen Bedingungen ab. Einerseits liegt es an den

Merkmale der lernenden Person, an ihrer Selbstsicherheit, Beeinflussbarkeit, Abhängigkeit oder sozialen Isoliertheit, andererseits an der Modellperson. Modelle, die mit Prestige, Macht, Intelligenz und Fähigkeiten ausgestattet sind, werden in beträchtlich höherem Maß kopiert. Das Verhalten einer Modellperson mit hohem Status wird als zielführender eingeschätzt. Die Qualität der Beziehung zwischen lernender und Modellperson übt weiters Einfluss aus. Eine enge Beziehung zwischen Beobachter und Modellperson bewirkt, dass ein Verhalten eher übernommen wird. Ein anderes identifizationserleichterndes Merkmal ist die wahrgenommene Ähnlichkeit zwischen

Beobachter und Modellperson. („ich bin so ähnlich wie „er“.“)

Auch eine Anonymisierung der Person führt zu einer Enthemmung von Verhaltensweisen. In der Diskussion um die Gewaltbereitschaft von Jugendlichen gilt es daher, einerseits die modellierten Werte von Bezugspersonen, Freunden und Kollegen zu hinterfragen, andererseits auch die Möglichkeit zu nutzen, diese in dementsprechenden Situationen in die Tat umzusetzen.

Manuela Oberlechner arbeitet als Psychologin, Trainerin, Coach und ist Begründerin des Konzepts „Family Support“-Training für liebevolle Erziehung und Beziehung.
www.family-support.net